

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 2: Sie und er

Illustration: Sie und Er
Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

moralische Einrichtung «Ehe» gesprochen hatten, hatte Anton den Eindruck, endlich, endlich eine verstehende Seele, einen gleichgesinnten Genossen gefunden zu haben. Umso befremdeter war er, als Hilde darauf bestand, allein nach Hause zu gehen. «Nein, sagte sie, das wollen wir gar nicht erst anfangen! So fängt es

nämlich immer an! Jeder sagt: «Heirat kommt niemals in Frage, hingegen könnten wir gute Freunde werden.» Und dann wird über kurz oder lang doch jeder so egoistisch und spricht immer nur noch von heiraten, nein, ich mag einfach nicht mehr, ich glaube, es gar keinem mehr, dass er einer selbstlosen Freundschaft fähig

ist!» — Und weg war Hilde. Anton aber überlegte sich in seinem schönen Junggesellenheim, ob nicht jetzt gerade ein verheirateter Mann vielleicht doch etwas glücklicher sei als er?? — Sieben volle Tage wartete er auf Hilde. Bei jedem Telephonzeichen klopfte ihm das Herz vor Erwartung, bei jedem Rosen-, Nelken-, Chrysanthemen- und Lilienstrauss, den er bekam, schaute er zitternd vor Erwartung nach dem Namen des Spenders, bei jeder Besucherin suchte er eine Ähnlichkeit mit Hilde heraus, aber keine, keine sah ihr ähnlich, nicht mal eine fallende Masche im Strumpf konnte ihr eine andere imitieren.

Am achten Tage hielt er es nicht mehr aus. Er schrieb Hilde einen langen, langen Brief. Er versicherte ihr in tausend beredten Worten seine grundehrlichen Absichten, dass er nie, niemals, auch in hundert Jahren nicht, sich erfreuen werde, ihr einen Heiratsantrag zu machen. Dass er wirklich nichts wolle von ihr als Freundschaft, und dass sie ihn zum allerglücklichsten aller Männer machen würde ... Weitere sieben Tage glaubte ihm Hilde kein Wort ... Wirklich furchtbares musste sie erlebt haben, dass sie dermassen erbittert und ungläubig geworden war und keinem Mann mehr seine reellen Absichten glauben konnte. — Jedoch am achten Tage war Anton schon ganz mager und hysterisch geworden vor Aufregung. Er schrieb, telephonierte, sprach, dachte, malte, zeichnete nichts als von verheirateten Menschen. Und komisch: Er fand, dass Hilde krank sei, dass Hilde einen fürchterlichen Komplex habe, dass Hildes Seele gerettet werden müsse. Und da man ja oft eine Krankheit mit dem grössten Gift heilen kann, griff auch Anton zu dem verrücktesten, unglaublichsten Ausweg: Er ging zu Hilde und machte ihr einen formellen Heiratsantrag! Hilde fiel in eine tiefe Ohnmacht. — Als sie erwachte, war sie völlig geheilt und so kräftig, dass sie sogleich mit Anton zum Standesamt gehen konnte.

Die Menschheit schlug Hände über dem Kopf zusammen und begriff nichts: Diese Hilde war doch nicht mehr und nicht weniger als hundert andere junge blonde Frauen, warum nahm er gerade sie????

Doch der Leser begreift alles, er hat gesehen, dass nicht er sie nahm, sondern sie ihn ... Grete Grundmann



G. Rabinovitch

SIE UND ER